

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 51

Artikel: Leonardo und die Hausfrau
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leonardo und die Hausfrau

Beim deutschen Quiz erschien eine Frau, Beruf Hausfrau, Thema Leonardo da Vinci. Der Quizmaster, sympathisch, klug, konnte sich doch nicht die naiver männlicher Ueberheblichkeit entwachsene Frage verkneifen: «Wie kommen Sie, als Hausfrau, zu diesem Thema?» Wenn ich mich recht erinnere, antwortete die Hausfrau nur mit einem Lächeln.

Hat eine Hausfrau wirklich nur das Recht, sich, wie es früher hieß, mit den drei K abzugeben: Kirche, Kinder, Küche? Oder wie Wilhelm II. es genannt haben soll, die drei G: Gott, Gaffee und Göhren? War das geistige Leben bei den Frauen nicht jederzeit in guten Händen? In den Salons der Madame de Sévigné, der Madame Cornuel, der Marquise Du Deffand, der Rachel Varnhagen, der Prinzessin Mathilde Bonaparte, um nur einige wenige einer Liste zu nennen, die sich beinahe bis in unsere salonfeindliche Zeit hinzieht, traf sich alles, was im geistigen Leben der Epochen Rang und Namen hatte, und ich möchte fast glauben, daß man darum bei der Madame de Sévigné und der Rachel Varnhagen nicht schlecht gegessen hat.

Man frage einmal etliche Hausherren, diesseits und jenseits der Grenze, ob sie, wenn der Beruf sie nicht dazu zwingt, in ihrer Freizeit sich mit Rembrandt oder Goethe so eingehend beschäftigen, wie diese Hausfrau sich mit Leonardo da Vinci beschäftigt hat. Oder ob sie ihre Freizeit nicht doch lieber im Wirtshaus verbringen, wo man wahrscheinlich nicht über Beethoven spricht, sondern kannegießert und becherleert.

Die Hausfrau des deutschen Quiz bezog ihren Sitz in der Zelle, machte keinen Gebrauch davon,

daß ihr einige Irrtümer erlaubt waren, sondern wußte die unwahrscheinlichsten Einzelheiten von Leben und Kunst ihres Meisters. Und die Antworten wirkten keineswegs mühsam eingelernt, sondern die Hausfrau sprach mit souveräner Ueberlegenheit und sichtlich aus inniger Beziehung zu ihrem Thema. Und so hat sie ihre achttausend Mark redlich verdient.

*

Ihr folgte ein seriöser Mann, Beruf irgendwo Angestellter, und sein Thema waren Operetten wie «Frau Luna» und der «Vetter aus Dingsda». Ihn hätte ich, als Quizmaster, gefragt: «Wie kommt ein doch ganz ernsthaft aussehender Mann dazu, den Namen des Librettisten von «Frau Luna» und das Datum der Erstaufführung zu kennen?»

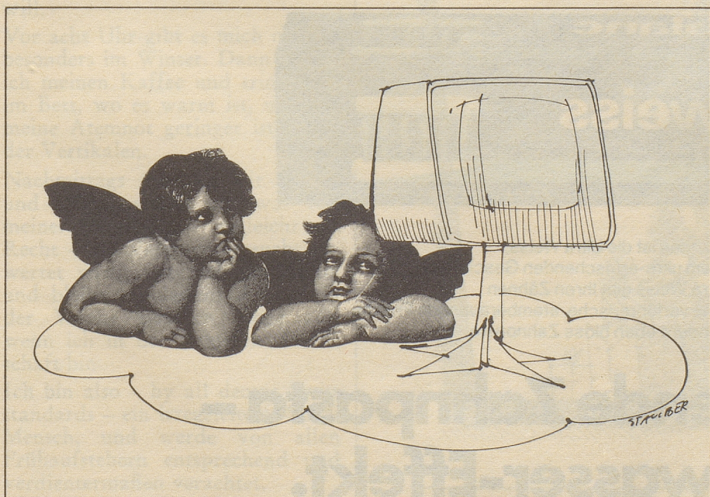
Nichts gegen «Frau Luna», die vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland gespielt wurde und einen sehr hübschen Walzer hat, den ich oft und gern getanzt habe. Aber das «Recht auf Bildung» ist bei Leonardo da Vinci doch besser aufgehoben als bei dem Komponisten von «Frau Luna», dessen Namen ich zufällig noch kenne – er hieß Paul Linke. Beim Namen des Librettisten versagt meine Bildung.

N. O. Scarpi



Wer vierteljährlich einen Schnupfen hat, hält sich nicht für einen kranken Mann, und wer nur sonntags angeheitert Auto fährt, erlaubt es nicht, daß man ihn Trinker nennt. Wer aber einmal im Jahr «Heil dir, Helvetia» singt, hält sich für einen guten Eidgenossen, und wer alle zwei Jahre einmal in die Kirche geht, erlaubt es jedermann, ihn einen guten Christen zu nennen ...

Tages-Nachrichten



Kinder der Erde

Bald ist Neujahr. Ich möchte schon vor Weihnacht in meinen Sachen Ordnung machen.

Zusammenzählen: nichtgeweinte Tränen.

Zusammenzählen: nichtgelachtes Lachen.

Nichtgeschriebene Briefe. Nichtgehaltene Versprechen. In der Not eines einsamen Herzens wäre ein freundlicher Satz kräftiger als Brot.

Ich habe den Satz nicht geschrieben, und ich lud jenen Einspänner nicht herzlich ein, der sagte, er würde gern ein paar Stunden mit uns sein.

Und nun soll ich Wundertüten einkaufen und an die Lieben verschenken. Wer sind sie, diese Lieben? Würden sie an mich denken,

wenn ich selber einst einsam wäre und ihnen schriebe und sie bäte? Weiß einer, was ein anderer für ihn täte?

Keht das nichtgeschriebene, nichtgesagte gute Wort stumm und kalt zurück an den eigenen Ort?

Noch ist es jetzt Zeit, und ich mache Inventar. Zähle das Geschuldete, Gestundete und erkenne, wie alles war.

Und da ist ein winziges Häppchen Hoffnung: die Rechnung ginge vielleicht doch auf. Ueber die Hügel vor der Stadt zieht der riesige Sternenlauf,

und ein Lichterbaum, himmelweit, wie ich nie einen sah, ist für alle Einsamen und für uns, die sie vergessen haben, da.

Aber der Baum würde verdorren, wenn wir nicht ... Ich will nicht predigen. Schnee knistert im Wind. Ich weiß, daß wir alle Kinder der Erde sind.

Albert Ehrismann